

# „ICH STREITE FÜR UNSERE GRUNDWERTE“

*Seit einem Jahr ist Peter-André Alt Präsident der Hochschulrektorenkonferenz. Im DUZ-Sommerinterview erklärt er, warum nicht jede einzelne Hochschule alle Probleme der Welt lösen muss, Wissenschaftskommunikation viel mehr als Werbung in eigener Sache ist und Hochschulen keine Angst haben sollten, in den Diskurs mit Andersdenkenden zu treten.*

INTERVIEW: ANGELIKA FRITSCHKE UND MARION KOCH

**Herr Alt, Sie sind seit einem Jahr im Amt. Haben Sie das erwartet, was als Präsident der Hochschulrektorenkonferenz auf Sie zukommt?**

Es gab eine sehr große Übereinstimmung zwischen dem, was ich erwartet, und dem, was ich vorgefunden habe. Als Hochschulpräsident und ehemaliges Mitglied der HRK war ich mir durchaus bewusst, dass wir eine sehr vielfältige Mitgliederschaft mit unterschiedlichen Interessen haben. Ich wusste aber auch, dass die HRK erhebliche Wirkung nach außen entfalten kann, weil sie, wenn die großen Themen anstehen, auch sehr kohärent aufzutreten vermag.

**Nach außen erscheint die HRK eher als Vertreter der Universitäten und weniger der Fachhochschulen.**

Wie meine Vorgänger kenne ich den Universitätsbereich am besten, hier habe ich selbst in verschiedenen Funktionen Verantwortung getragen. Aber es ist klar, dass ich der Präsident aller Mitgliedseinrichtungen bin. Ich suche daher das intensive Gespräch mit den Kollegen der Hochschulen der Angewandten Wissenschaften und der Fachhochschulen und ebenso der Kunst- und Musikhochschulen. Ich lasse mir erklären, was sie umtreibt und was sie von mir als Präsident erwarten. Transfer und Forschungsförderung sind zwei unter vielen Themen, die in diesem Zusammenhang sicherlich eine besondere Aufmerksamkeit verdienen.

**Kann man bei einer so heterogenen Interessengemeinschaft wie der HRK überhaupt mit einer Stimme sprechen?**

Gerade weil wir eine sehr heterogene Gruppe sind, ist es wichtig, dass wir die unterschiedlichen Positionen gut koordinieren, einen gemeinsamen Nenner finden und ihn nach außen hin geschlossen, mit einer klaren Positionierung vertreten. Ich habe das so formuliert: Die HRK ist die abgestimmte Stimme der Hochschulen. Der Prozess kostet bisweilen Kraft, ist aber strategisch effektiv. Schlecht wäre

es, wenn sich partikulare Interessenzirkel gegeneinander ausspielen ließen. Wären wir zur Abstimmung nicht fähig, dann würde die Politik die Prioritäten setzen.

**Wie finden Sie diese eine HRK-Stimme?**

Zu den Themen, die uns beschäftigen, entwickeln unsere ständigen Kommissionen, befristet eingesetzte Arbeitsgruppen oder auch eine Mitgliedergruppe Papiere. Diese Papiere werden dann meist vordiskutiert in den Senatsitzungen, in denen die Sprecher der Landesrektorenkonferenzen mit dem HRK-Präsidium zusammenkommen. Die Ergebnisse werden in die Papiere eingearbeitet, bei der Mitgliederversammlung final abgestimmt – und gelten als verbindliche Positionen. In Zukunft könnte es einen weiteren, weniger aufwendigen Weg geben. Wir arbeiten an einer Satzungsänderung, die es einzelnen Mitgliedergruppen leichter machen soll, sich mit einem Papier zu Wort zu melden.

**Wie schaffen Sie Konsens, wenn die Positionen weit auseinanderliegen wie beim Thema „Deutsche Transfergemeinschaft“, der angedachten Bundeseinrichtung, die angewandte Forschung von Hochschulen fördern soll? Viele Hochschulen sind dagegen. Die Hochschulallianz für den Mittelstand aber wird sich davon nicht so schnell abbringen lassen.**

Aus meiner Sicht muss man das Thema tiefer ausloten. Wir sollten erst einmal die systemischen Bedarfe der Forschung in Deutschland genauer analysieren: Was brauchen Fachhochschulen? Was ist genau anwendungsorientierte Forschung? Was ist angewandte Forschung? Was Auftragsforschung? Wie verhält sich anwendungsorientierte zur Grundlagenforschung? Wir benötigen diese genaue Analyse der Lage, denn trotz unvermeidlicher Überlappungen halte ich es für wichtig, dass nicht alle Hochschulen alles machen und dass die Prinzipien der funktionalen Differenzierung gelten.



**„NICHT ALLE HOCHSCHULEN  
SOLLTEN ALLES MACHEN.  
ICH FÄNDE ES FATAL, WENN DIE  
PROFILE VERLORENGINGEN.“**

### **Damit machen Sie sich bei vielen Hochschulen sicher nicht beliebt.**

Das mag sein, aber das Risiko gehe ich ein, weil ich es fatal fände, wenn in unserem sehr vielschichtigen Hochschulsystem durch permanente Überlagerung die Profile verloren gingen.

### **Wie kommt es zu diesen Dopplungen?**

Das ist eine Tendenz, die man in allen Teilen des Wissenschaftssystems beobachten kann: Fachhochschulen fördern Promotionsvorhaben, Universitäten betreiben Forschungstransfer, Max-Planck organisiert Graduiertenschulen, Helmholtz forscht immer mehr im lebenswissenschaftlichen Bereich. Durch die Globalisierung wissenschaftlicher Diskurse wird viel klarer als vor 50 Jahren, welches die großen Themen sind. Allein der Begriff „Grand Challenges“ hat eine unglaublich normierende Wirkung. Niemand im Hochschulsystem wird sagen, ich interessiere mich nicht für alternative Energien, für Umwelt- und Klimaschutz, für Biomedizin, Transport, Verkehrsplanung und Künstliche Intelligenz. Die Schlüsselthemen hat jeder im Blick und der Druck wird immer größer, all diese Bereiche mit zu bedienen.

### **Und das funktioniert nicht.**

Nein, Wissenschaftseinrichtungen sollten ihre bestehenden Profile stärken. Hochschulen brauchen Mut zur Lücke, müssen sich stärker komplementär ausrichten, Kooperationen entwickeln, auch weil sie sich dann teure Forschungsinfrastruktur leichter leisten können, und sie müssen das, was sie an Expertise selbst nicht haben, durch die Beteiligung von Partnern dazuholen. Thematische und funktionale Differenzierung machen das System leistungsfähiger. Aus diesem Grund hatte ich mir auch gewünscht, dass sich bei der Exzellenzstrategie mehr Hochschulen als Verbund bewerben.

### **Worin sollten sich Fachhochschulen und Universitäten unterscheiden?**

Ich würde die Fachhochschulen im starken regionalen Kontext sehen, was nicht heißt, dass sie nicht auch international agieren. Aber sie sind vor allem Treiber im Innovationsgeschehen einer Region, durch die enge Verbindung mit der Wirtschaft auf der Grundlage ihrer anwendungsorientierten praxisnahen Forschung.

### **Wenn man die großen Themen der Gesellschaft betrachtet, vom Klimawandel über soziale Ungleichheit bis zu gefährdeten Demokratien: In welcher gesellschaftlichen Verantwortung sehen Sie da die Hochschulen?**

Es gibt keinen Bereich in der Gesellschaft, der so prädestiniert ist, Erkenntnisse und Innovationen bei Schlüsselthemen voranzutreiben, wie die Hochschulen. Insofern fällt ihnen eine dynamische und tragende Rolle gleichermaßen zu. Und das würde auch niemand bestreiten. Wichtig ist, dass die Erkenntnisse über diese Bereiche eben auch in die Öffentlichkeit kommen und das in der gebührenden Differenziertheit.

### **Brauchen wir eine neue Wissenschaftskommunikation?**

Wir sollten Wissenschaftskommunikation grundsätzlicher denken, gerade arbeiten wir in der Allianz der Wissenschafts-

organisationen an einem Konzept dazu. So müssen wir davon wegkommen, Wissenschaftskommunikation als reine Werbung für Institutionen zu sehen. Sie ist auch weit mehr als das Dolmetschen bestimmter Ergebnisse in die breitere Öffentlichkeit hinein und sollte stärker in einen ganzheitlichen Kontext gestellt werden. Wichtig ist auch, Wissenschaft an sich zu erklären: Welche Bedeutung hat sie? Wie funktioniert sie?

### **Wie macht man das?**

Es geht darum, immer wieder beispielhaft zu zeigen, dass Forschungsergebnisse Zwischenstationen sind und Resultate vielleicht in zehn Jahren wieder infrage gestellt werden. Das ist natürlich weniger attraktiv, als Adressaten das Gefühl zu vermitteln, jetzt sei da ein Knoten geplatzt, ein Problem auf Dauer gelöst. Man wird der Öffentlichkeit dieses Wissen über das stets Provisorische der wissenschaftlichen Erkenntnis aber nicht ersparen können.

### **Geht es darum, Wissenschaftskompetenz zu vermitteln?**

Darauf läuft es hinaus. Dazu gehört auch die Fähigkeit, mit statistischen Erhebungen, Zahlen und quantitativen Faktoren umzugehen. Wir sollten schon unsere Kinder in wissenschaftliches Denken einführen und ihnen mit prägnanten

## PROF. DR. PETER-ANDRÉ ALT

### DER PRÄSIDENT

Peter-André Alt ist 59 Jahre alt und gebürtiger Berliner. Der Literaturwissenschaftler hat an den Unis Rostock, Bochum,



Foto: Bernd Wannemacher

Würzburg und der FU Berlin gelehrt und Biographien über Friedrich Schiller und Franz Kafka geschrieben.

Er ist verheiratet mit der Schriftstellerin Sabine Alt und hat zwei erwachsene Söhne. Alt war acht Jahre und damit zwei Amtszeiten Präsident der Freien Universität Berlin und übernahm

im August 2018 das Amt des HRK-Präsidenten von Horst Hippler. Sein Job ist es, die HRK nach innen und außen zu vertreten und die laufenden Geschäfte zu führen. Die Amtszeit beträgt drei Jahre, danach kann er noch einmal wiedergewählt werden.

### DER VERBAND

Die Hochschulrektorenkonferenz ist der freiwillige Zusammenschluss der staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland und vertritt gegenüber Politik und Öffentlichkeit 268 Mitgliedshochschulen, in denen rund 94 Prozent aller Studierenden immatrikuliert sind.



## „HOCHSCHULEN MÜSSEN STÄRKER KOOPERIEREN. ICH HÄTTE MIR GEWÜNSCHT, DASS SICH BEI DER EXZELLENZSTRATEGIE MEHR VERBÜNDE BEWERBEN.“

Beispielen, etwa anhand der Entdeckung des Penicillins, die Rolle des Zufalls in der Forschung erklären. Oder ihnen von wissenschaftlichen Irrtümern erzählen, die einstmals als große Erkenntnisse galten und an denen man sehen kann, dass viele Themen im Laufe der Zeit völlig neu perspektiviert werden.

**Woher sollen die Wissenschaftler kommen, die Forschung so grundsätzlich präsentieren? Muss die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses neu ausgerichtet werden?**

Ja, Doktorandinnen und Doktoranden sollten lernen, über ihre Themen zu reden und zwar auf für Fachfremde verständliche Weise. Im Zuge der hochspezialisierten Forschung wird das immer schwieriger, aber immer dringlicher, denn sonst besteht das Risiko, dass man nicht über den Rand der eigenen Arbeit hinausschaut und sich ihrer möglichen Konsequenzen nicht bewusst ist

**Was kann der HRK-Präsident dafür tun, dass an Hochschulen mehr Alternativen zu unserem Finanzsystem, zur Mobilität oder zum Klimaschutz entwickelt werden?**

Unser Präsidium und im hohen Maße auch ich, kann nicht direkt in die Hochschulen hineinwirken und hat natürlich auch keinen Einfluss auf Curricula. Wir können aber Impulse geben. Und das sollten wir auch mehr tun, als es in der Vergangenheit der Fall war. Wir wollen nicht bloß als diejenigen wahrgenommen werden, die eine auskömmliche Finanzierung einfordern.

**Die Finanzierung bleibt dennoch ein wichtiges Thema. Hochschulen werben Drittmittel ein, kooperieren mit Firmen. Facebook zahlt für ein Institut zur Künstlichen Intelligenz an der TU München, das Pharmaunternehmen Boehringer-Ingelheim kooperiert mit der Uni Mainz, die Uni Köln mit Bayer. Wann ist eine Grenze erreicht und öffentliche Hochschulforschung nicht mehr unabhängig?**

Ich glaube, das Entscheidende ist nicht die Frage der Fremdfinanzierung, sondern die Regulatorik. Diesbezüglich gibt es einfach Standards, die eingehalten, und Vertragsformen, die zur Klärung der Aufgaben herangezogen werden müssen. Ich habe eigentlich keine Sorge, dass die großen Themen von

gesellschaftlicher Relevanz künftig nicht mehr Gegenstand der Forschungsförderung sein könnten.

**Gehört zum Thema gesellschaftliche Verantwortung nicht auch, sich offensiver gegen rechtes Denken zu positionieren, das ja auch vor den Hochschulen nicht Halt macht?**

Die HRK ist parteipolitisch neutral. Wir haben durchaus politische Meinungen, nehmen jedoch nur zu Sachthemen Stellung. Werden national wie international Grundwerte, die wir teilen, infrage gestellt oder stehen große Errungenschaften wie Wissenschaftsfreiheit, die europäische Wissenschaftspolitik oder das Spektrum der Wissenschaftsdisziplinen auf dem Spiel, wie bei den Gender Studies, halte ich es für wichtig, dass wir uns dazu positionieren, als HRK und auch ich selbst, und zwar laut.

**Und die Hochschulen?**

Sie sollten mehr Mut haben, auf das Argument zu setzen und Diskussionen zuzulassen, ohne zu befürchten, dass dadurch ihr Ruf geschädigt wird. Das ist ein großes Problem unserer Zeit. Durch die sehr verschärfte öffentliche Beobachtung aller Institutionen wächst die Angst, Fehler zu machen und im Ranking der Hochschulen nach unten zu rutschen. Doch Positionierungen, die unterhalb der Schwelle der Öffentlichkeit bleiben und also nicht zur Diskussion gestellt werden, sind keine Lösung. Wer, wenn nicht die Hochschule, kann Foren bilden, in denen mit rationalen Argumenten gegen rechte Thesen, Rassismus und Nationalismus gestritten wird. Ihre Diskursmacht ist viel größer, als sie selbst oft annehmen.

**Was hoffen Sie bis zum Ende Ihrer Amtszeit geschafft zu haben?**

Ich wünsche mir einen regelmäßigen Aufwuchs der Grundfinanzierung in Ländern durch den Bund, eine gute Komplementarität im Hochschulsystem und wachsende internationale Reputation durch stärkere Kooperation im System selbst. Diese Dinge werde ich versuchen voranzutreiben. Und ich wünsche mir außerdem, dass wir innerhalb der HRK in nächster Zeit noch stärker inhaltliche Diskussionen führen, zum Beispiel über die Rolle der Wissenschaftsethik, der Wissenschaftsgeschichte, über unser Verständnis von Promotionskulturen oder das Orientierungsstudium, um dann dazu zu gemeinsamen Positionen zu kommen. //